

Es geht ums Ganze!

Die Herabsetzung der Brotration auf 1000 Gramm für uns Westfrontler geworden. Es ist gewiß eine hartnäckige Dittus. Aber wir müssen das beugen müssen. Aber eben so gewiß ist auch, daß sie uns nicht auferlegt worden wäre, wenn nicht die unerlässliche Notwendigkeit geheimerlich diese Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht ändern! Denn wir dürfen nicht vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England nicht, das uns durch den Hungergriff dieser Kriegsjahre, um die Früchte seines „Geldschlages“, in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Aker, Schiffe und Arbeiter denken, die draußen im Felde stehen. Wir all haben sie nicht nur mit knapper Brotration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot.

Am Anfang des Krieges, bei dem siegreichen Vormarsch gegen Antwerpen und Ypern, als manche Truppe noch keine Festliche hatte, da haben sie von den Frühlingen des Feldes, von Wäldern leben müssen. Im Ausland, auf dem Stinbenburgischen Grenzgebiet, bei 32 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzuviel. Lind erit an der Somme 1916! Was da nur irgend Mäher hatte und fahren konnte, das mußte zum Munitionslager herbeifahren. Tag und Nacht fuhren Wagen und Starren aller Art Munition, Munition und abermal Munition. Die Starren hallten und mußten fahrten haben. Die ich nun tagelang keine Brotmengen, keine Festliche, da hieß es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Weib und Kind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Nässe, oft tagelang bis über die Kniechen im Wasser. Da konnte auch keiner sagen, und keiner hätte es sagen können: ich mache nicht mehr mit! Da hieß es nur: aushalten, durchhalten, die Gulaschkanone kommt aber nicht.

Und warum ertragen sie dies alles? Sie taten's, um ihrer Ehre, ihrem Vaterlande die Schmach des Krieges zu ersparen. Wer einmal die Stätten des Schlages, die Schlachtfelder und Märgelstätten in Feindesland gesehen hat, wer in die Hütten, deren Anger vor noch langer Frist zurückstehenden Landesbewohner gelockt hat, der weiß, was das heißt. Und sie taten es, und sie konnten es auch frohen Herzens tun, denn sie mußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie dankten es uns, indem sie all das schafften, was wir nötig haben, um die Schmach des Krieges von ihnen fernzuhalten. Sie schafften uns für allen Dingen Munition! Dabei mußte es nicht mehr handhaben! Guter! Dabei mußte es nicht noch für einen Tag aus dem Wäldern Lloyd Georges geholt! Siehen wir es nicht jetzt wieder an dem schrecklichen Plan der Franzosen, die durch ihre gelangenen Landstöße in Deutschland die Grenze vernichten, das Vieh verschleppen und die Häuser in Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verkennen, was auf dem Spiele liegt? Was ist noch schwerer zu ertragen: noch einige Tage etwas weniger Brot als bisher, noch einige Tage etwas feiler die Zähne zusammenbeißen zu müssen, oder aber lange Jahre das Ertragen zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben? Nur noch einige Tage! Denn es geht ums Ganze!

Aber hätte nicht der große und Vertrieblung von den herrlichen Erträgen unterer N-Boote gehört, wer hätte nicht mit uniger berechneter Freude gelesen von den Schwirrlungen, denen unsere Feinde, besonders England, in England die Brotreize unerschwinglich geworden, Kartoffeln gibt's nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro

Maße, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon jetzt einkaufsstarke Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehren sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den N-Boote-Krieg zu durchführen kann, dann heißt England vor der Hand kapitulieren. Es geht ums Ganze!

Und da sollten wir uns entsinnen lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen?! Jetzt, im Entschluß, sollten wir das Nennen verloren geben?! Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Unterliegende sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Helfer, die es unieren Feinden vorgelassen und die es in diesen Krieg schon in Form von Manonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen denken, die ihre Leben für ihr Vaterland gestiftet haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika keinen Brotst einnehmen kann?! Wollen wir, daß sie ihren Opfertod umsonst gestorben sind?! Wollen wir noch im letzten Augenblick die Weiben und Mäher unserer Helfer da draußen zumische machen?!

Jetzt, wo desjen zu jeder Stunde eingedient: Es geht ums Ganze! D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die gesteigerte Offensive.

In den französischen Blättern, die noch vor wenigen Tagen so starke und heroische Spornungen überhoben, gibt sich stark die Umwälzung kund. So schreibt Heros in seiner „Vieoire“: Wir sind vor dem Platzen von Graume aufgeben worden. Die Kämpfe sind heftig schwierig, doch unsere stärksten Befestigungen übertrufen wurden. Die überwachende des Feindes mihlang. Er hielt Reserven bereit. Temps' meint, nur die abermalige Anwendung von Artillerie könne ein einigermaßen merkbares Vordringen zwischen Collois und Reims ermöglichen. In beiden Fällen ist die Umwälzung der deutschen Fronten gegeben, daß die französisch-englische Offensive abermals zum Stillstand gekommen sei. Die verbundenen Truppen würden noch mancher Spannung begegnen. — Die neutrale Presse ist in ihrem Urteil ziemlich einseitig, daß der Durchbruch nicht gelang. Das Vordringen „Handelsblat“ meint, es sei eine möglicherweise Schicksal gewesen, aber sie hätte nur Erfolg haben können wenn England und Frankreich zugleich mit voller Kraft bei Arras, St. Quentin und Reims angegriffen hätten. — Endlich meint Siegemann in „Berliner Abend“: Die Entschloßungsoperation hat sich zu einer richtigen Doppeltschlag entwickelt. In keinem Falle sei die Umwälzung der deutschen Fronten als eine entscheidende Teilhandlung der großen Schlacht zu betrachten. Es sei nicht anzunehmen, daß die deutsche Heeresleitung der Offensive nur mit drüben Gegenangriffen begegnen werde. Wann allerdings dem Gegner durch die deutsche Generaloffensive die Führung erwidert werden solle, ist noch unbestimmt; alles hänge von der Entwicklung dieser gemeinsamen oder von Schlachten, in der zum ersten Male im größten Maße operiert und Beharrlichkeit mit Beweglichkeit verbunden werde, ab.

Die Entscheidung kommt vom Meere.

Ein gutunterrichteter, in herbortragender Stellung stehender Schweizer berichtet, die Wirkungen des N-Boote-Krieges machten sich in ganz ungewöhnlicher alle Erwartungen überaus rasch und überraschend geltend. Schweizer politische Kreise stellen fest, daß andere Entscheidungen seien, bevor die weitgesteckten Ziele des französisch-englischen, mit ungeheuren Opfern unternommenen Durchbruches erreicht werden könnten. Die Stärke des französischen Einflusses wird auf 60 Divisionen geschätzt.

Erfolge des N-Boote-Krieges.

Eine Amtsberater Schiffsverehrungs-Agentur sagt in ihrem Bericht über Schiffsverluste: In der Zeit vom 16. März bis zum 15. April wurden versenkt: 117 englische Schiffe, 44 französische, 16 italienische, 5 belgische, 3 russische, 1 kanadisches, 9 amerikanische, 1 brasilianisches, 2 portugiesische, 67 norwegische, 14 dänische, 4 schwedische, 7 holländische, 3 spanische und 6 griechische.

Auslands-Verluste.

Wie die „Neue Freie Presse“ in Wien mitteilt, werden jetzt die genauen Zahlen der russischen Verluste in der Zeit vom August 1914 bis Ende Dezember 1915 bekannt. Die Zahl der Toten, Verwundeten und vermissten Offiziere beträgt zusammen 125.436, darunter 292 Generale, 1775 Obersten, 2504 Oberleutnants. Die Mannschaftenverluste in der Zeit vom Januar 1915 bis Ende 1915 betragen insgesamt 6.140.000. Davon ist an den Fronten 408.348, dafür infolge der Vermunungsgelorden 285.716, im Spital gestorben 201.122, vermisst 573.269, vermisst 476.155.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am Anstich an den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Leiter des Kriegsamt, der auf die Notwendigkeit der Munitionsbeschaffung hinweist, hat der Vorstand des Verbandes der evangelischen Gewerkschaften Deutschlands einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt, daß Arbeitseinstellung nicht mehr Brot zu verschaffen vermag, daß aber die vermehrte Munitionsherstellung jetzt vor der Entscheidung eine „unfähbare Schuld“ an den Kämpfern draußen darstelle. — Der Aufruf wagt vor, die dummte politische Ziele verfolgen.

Bei der Militärverwaltung in Rumänien ist eine Erklärung im Zusammenhang mit dem N-Boote-Krieg eingeleitet worden. Zur Klarheit sind von den zuständigen öffentlichen Stellen die amtlich anerkannten ausschließlich gemeinnützlich wirkenden Schutzverbände Deutschlands, Österreichs und Ungarns herangezogen worden.

Österreich-Ungarn.

Die innerpolitische Krise in Österreich ist beleuchtet. Die beiden höchsten Minister Dr. Urban und Dr. Bartsch, die die Mühseligkeit übererbt hatten, werden im Amt. Diese Nachricht zeigt, daß die deutschen Parteien in den Zusicherungen, die ihnen während der Kaiser Zeit persönlich gegeben worden sind, einen hinreichenden Grund zur vorläufigen Verzögerung erblicken und ihren Vertrauensmännern im Ministerrat bis auf weiteres das Verbleiben in ihren Ämtern ermöglicht haben.

Frankreich.

Pariser Blätter berichten von den Kämpfen in Marokko: In Ent et Had hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd el Waneis zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gelehrt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Waneis nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte.

Spanien.

Die lange erwartete Ministerkrise ist nun doch ausgebrochen. Die Wärschheit auf die Lage der Romanones zurückzuführen, wird der Spanier der frühere Minister des Auswärtigen Garcia Prieto ein neues Kabinett gebildet. Prieto ist ein überzeugter Anhänger des Neutralitätsstandes.

Portugal.

In Lissabon ist es zu blutigen Straßenkämpfen gekommen, an denen auch Militärführer teilnahmen. Die Anstimmungen konnten erst durch ein starkes Polizeigebot und Truppenaufgebot gestillt werden.

Griechenland.

* Die Bierverbandsberichte stimmen mit denen neutraler Blätter aus Griechenland überein, daß das Land im ganzen Lande furchbar ist. Aus verschiedenen Bezirken werden Fälle von Hunger und Gendert gemeldet. So sieht ein durch England „betretes“ kleines Land aus.

Der Geldschneid.

Die Lesart, daß nicht wirtschaftliche Gründe für England maßgebend gewesen seien, diesen Krieg zu entfachen, wurde nicht nur dem Bierverbands-Publikum vorgehalten, sondern ist auch wiederholt auf uns in einzelnen Kreisen eingeleitet, freilich nicht ohne ganz allgemein auf geltenden Widerspruch zu stoßen. Läßt man sich gelten, so werden natürlich jene Beweggründe in stärkere Beleuchtung gerückt, die uns übrig bleiben, wenn man Englands Geschäftsausfall ausschließt, nämlich der Kampf der Götter für die freischichtlichen Ideen, für das Recht der kleinen Arbeiter und wie sonst jene Schlagworte lauten mögen, mit denen man „Tommes“, Weltentzügen und alle Wörter fängt.

Aber selbst im feindseligen Lager gibt es noch fähigende Kräfte, die alle Vertreibung und Verschönerung ablehnen und Englands Krieg als das erkennen, was er ist, der Verlust des Geschäftlichen. So schreibt der französische Botschafter in einer Arbeit, die er noch kurz vor seinem Tode (1917) vollendet hat und die gleichsam als Vermächtnis eines Mannes gelten darf, der sein Vaterland über alles liebte: „Synonisiert durch die Waffengebung eines Sieges über Deutschland haben die Franzosen sich allmählich dem herrlichen Entschluß unterworfen, geltend, hierin eine Garantie für den Triumph zu finden. England hat sie nach den Überlieferungen seiner verblichenen Politik geltend, die vor seiner Gemeinheit zurückgedrückt, um ihre Mittel beiseite zu unterziehen und ihre Schwingelinge in die Sphäre zu bringen.“

Und was sagt dieser Franzose über den eigentlichen Kriegsgrund, der für England ausschlaggebend war? Man höre: „Man hat (in England) Deutschlands Wehrkraft nicht als Unterdrückungsmittel gefehrt oder wegen des Mißbrauchs des Militarismus“, sondern wegen des wirksamen Schutzes, den sie dem wachsenden Wohlstand Deutschlands gewährt, unter dem die Handelsbeziehung und der Arbeitseifer der germanischen Rasse sich eine für den englischen Mercantilismus gefährliche Ausbreitung schufen.“

Es würde natürlich absurd gewesen sein, daran zu denken, daß man ein großes, fähiges und intelligentes Volk daran hindern könnte, zu arbeiten; aber nur in dieser Hinsicht waren die Wehrmaßnahmen, die sich gegen einen solchen Gebrauch verhalten, nicht ohne der Plan war noch möglich, auch dann, wenn die Produktion dieses Volkes lahmgelegt, deren Qualität abgesehen und sie so in eine schablonenartige Lage zu bringen oder sogar die schärfsten Kräfte des Volkes durch eine Art verfallener Sklaverei ersatzweise, wenn man ihm eine Summe erwidert. Die Verpflichtungen auferlegen konnte, nachdem man eine Genügsamkeit über den Kredit verschafft und die Wehrkraft zerlegt hätte mit dem Verlust, diese wiederherzustellen.“ Die Verwirklichung dieses Planes war und ist der Lieblingswunsch Englands geblieben, das historische Ziel dieses Krieges, den es solange mit in der Geschichte unverdrossen diplomatischen Intrigen vorbereitet hat, das Ziel dieses monströsen geschichtlichen Krieges, den auf Grund des Vertrages von London (September 1914) mit unbestimmter Autorität weiterführt.“

Das „Recht“, die „Zivilisation“ sind nichts als Vorwände, mit denen man einen Kampf einerseitigen Begehrlichkeit verbeden will... dieses ist nichts als eine strapellose Koalition weiblicher Produzenten gegen friedliche Arbeiter, die sich bewaffnen hatten, um respektiert zu sein...“

Kann man mit mehr geübtem Menschenverstand den Nagel auf den Kopf treffen, als dieser Franzose es tut, und kann jemand, der eine andere Lesart verteidigt, noch auf etwas anderes Anspruch erheben, als auf Hinfälligkeit, die bestimmten Zwecken dienend? D. K.

Friede Sörrensen.

1) Roman von S. Corrius-Mahler.

Friede Sörrensen fand neben dem Tor, das aus dem Hofe der großen Mollerei ins Freie führte. Sie ließ die Mollereigenen an sich vorbeifahren. Einer nach dem anderen ritten die breiten Fahrwege hinab, der sich zwischen Mollerei und Wald bis zu den ersten Häusern der Provinzsanität 3 hinzog.

Friede Sörrensen fragte nicht die kleinste Inernehmlichkeit an den vor Entschloßung liegenden Wagen entgegen bei dieser Parade. Die in blauen Seidenkleidung sehr abgetragenen Mollerei und Ausländer ritten sich auf ihren Säulen stramm auf, wenn sie an der Seite der Mollerei vorbeifahren.

Als der letzte Wagen hinaus war, sprang ein Mensch herab und hob eine Schilfen-Friede bis den Wagen nach, bis die Fortwäl die Ansicht konnten. Noch einmal sah sie die Häuser der Stadt im Freilichtaussehen aufblitzen, dann war die Ansicht verberit. Aber durch die klare Luft drangen, wenn auch nur schwach wahrnehmbar, die Klänge herüber, welche Mollerei und Hausfrauen auf daß Plänen der Mollereigenen auf dem Hofe machen ließen.

Friede Sörrensen hielt betrieblid das herrliche neoklassische Holzhaus in eine Lederkutsche, die am Ort ihrer einfachen, aber tadellos gebunden neuen Seidenkleides befestigt war. Sie hatte keinen Anlaß gefunden, eine Kugel zu notieren.

*) Übersetzter Max Brand wird bedankt.

Solang ging sie über den großen Hof, der einen Gutshof glück.

Friede Sörrensen reichte Hand eine Tür. Sie sahne gut Kälte, einem großen, wie alles hier im Hause blüht und gehalten Raum. An dem großen Vorsteherstuhl saßen der Herrin fand eine ältere, grauhaarige Frau. Sie trug über dem blaugebundenen Kleid eine breite weiße Schärpe und gleich den Mädchen eine weiße Gasse auf dem glattegetielten Haar.

Sie kam mit mir mein Fräulein in die Laube sitzen, Mutter Trüblich, rief ihr Friede zu.

Mutter Trüblich war ein Zwischenglied zwischen Mollerei und Haushälterin. Sie war in Friede Sörrensens Diensten, schon bevor diese vor nahezu fünfundsiebzig Jahren die damals sehr kleine und beschiedene Mollerei gekauft hatte. Schon damals war für eine ungeheure Preiszahl geworden, aber sie nahm es noch heute mit der Mühseligkeit, so kurz und prägnant wie sie ihr Amt. Neben Friede war sie eine Art Mollereigenen in der Sörrensenischen Mollerei.

Sie wandte jetzt der Herrin ihr frisches, immer verträgliches Gesicht zu.

Sie ist gleich geblieben, Fräulein Sörrensen, gehen Sie man hoch immer hinaus.“

„Guten, Mutter Trüblich.“

Friede Sörrensen zog die Kistenkiste ins Schloß, und verließ das Haus durch die entgegengelegte Tür.

Der lag ein sehr großer, mit schalenförmigen Blättern befestigter Garten, zum größten Teil mit Aepfeln bepflanzt. Nur zwei Gänge befanden sich zwischen Mollereigenen befestigter

Weite und Sträucher, die von einem grünen, regelmäßig beschützten Raum umgeben waren.

Der große, mit Kies bedeckte Mittelteil des Gartens war mit weissen Rosen und Stacheln besetzt. Einige junge Mädchen, alle in dunkelblauen Wäschleinern mit weissen Schürzen und Händchen, waren eben beschäftigt, die Röhre mit bunten Seidenfäden zu befestigen.

Friede warf, während sie zwischen den Büschen hindurch den hinteren, am dichtesten bepflanzen Teil des Gartens aufsuchte, einen Blick auf ihre Schilfen, die sie in einem festen Lederreit im Gürtel trug.

„Tummelt euch, Mädels. In zehn Minuten kommen die ersten Gäste.“ rief sie den Geschäftigen zu. Und dann blühte sie nach dem Hause zurück.

Als aller Schichten der Bevölkerung kamen Damen und Herren die Mollerei an, haben sie sich und jeden Abend um sechs Uhr durch den schattigen Stadtwald nach der lieblich gelegenen Mollerei, um sich an frischer Luft und der rühmlichst bekannten guten Milch und Sahne und dem inuigenen Weisbrot zu delikieren.

Selbst die Offiziere der Garnison verdrückten nicht in den schattigen Garten auszurufen und ihre Schilfen zu sich zu nehmen, wenn sie vom Gartenplatz oder von der Weisbrot nach der hinter dem Walde gelegenen Kaserne zurückkehrten. Sie mußten nicht an Fräulein Sörrensens Garten vorbei. Friede Sörrensen gehörte zur besten Gesellschaft von . . . und war eine sehr beliebte Personlichkeit.

Es fiel niemand ein, daran zu denken, daß Friede Sörrensen eine „alte Jungfer“ war,

Sie machte auch durchaus nicht den Eindruck einer solchen.

Aber Friede Sörrensen jedoch quiesen in Stunden mondcheinlicher Gemüts hätte beklagen können, der hätte etwas in den Augen, grauen Augen gesehen, das nicht zu ihrem sonstigen Wesen zu passen schien. Es lag dann etwas Melancholisches, Trauriges in ihrem Blick, etwas wie Sehnsucht und Verlangen nach dem höchsten Dichterspruch, nach einem Glück, das ihr unerschütterlich geblieben war.

Friede Sörrensens Vater war ein sehr reicher Mann gewesen, als ihre Mutter starb. Damals sah sie erst drei Jahre. Zwei Jahre später hatte Friede bereits eine Schwester, und diese Frau, ein oberflächliches, verschwenderisches Geschöpf, wurde dem Vater zum Verhängnis. Am die fünfundsiebzig Jahre alten, die Friede Sörrensen heiraten konnte, ließ er sich in gemachte Spekulationen ein. In diesen Zeiten mußte Friede mit ihrer um mehr als fünf Jahre jüngeren Schwester Mollerei, auf fast ganz der Dienerschaft überleben. Friede's tief angelegter Charakter erhielt dadurch etwas Gemüts, Stilles und frisch Selbständiges, während ihrer jüngere Schwester, die ganz den leichtfertigen Sinn ihrer Mutter geerbt hatte, sich zu einem oberflächlichen, fetten und schnell heissen Geschöpf auswuchs. Läßt jetzt sehr bald in die fünfzigsten Jahre der verwiderten Mutter. Sie war sehr anpruchsvoll und drängte die stille, bescheidene Friede um so leichter in den Vordrang, als sie ein blendend schönes Geschöpf war und durch einheimisches Neugier die alle Vorteile zuzugewinnen zu machen mußte.

Kriegereignisse.

14. April. Englische Vorstöße bei Croisilles, Bulcourt und St. Quentin scheitern unter starken Verlusten. Bei Reims werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Die deutsche Frontlinie ist ohne eigene Verluste 24 Flugzeuge und 4 Festballone ab.
15. April. Englische Divisionen, die in beiden Richtungen von der Corps-Niederung bis zur Bahn Straß-Cambrai angetreten werden blutig abgewiesen. Ein deutscher Gegenstoß bringt 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein. — Gewaltige Artilleriebeschüsse von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne. — Engländer, Franzosen und Amerikaner verlieren 21 Flugzeuge und 2 Festballone. — Aus drei feindlichen Geschwadern, die Freiburg i. B. angetreten, werden drei englische Flugzeuge abgeschossen.
16. April. Englische Angriffe an der Scarpe und bei Croisilles scheitern verlustreich. Eine besonders schwere Niederlage erleiden australische Infanterie an der Straße Straß-Cambrai bei Capuise und Bourlons. Hier werden starken blutigen Verlusten durch die 475 Gefangene, 15 Maschinengewehre und 22 Geschütze ein. — Französische Angriffe zwischen Dieuze abgewiesen. Zwischen Soissons und Reims und in Westteil der Champagne beginnt eine große Schlacht. — Untere Gegner führen zwischen Soissons und Verdun 11 Flugzeuge ein.
17. April. Die Mientzschlacht an der Aisne endet an ihrem achten Tage mit der Vereitelung des großen französischen Durchbruchversuchs. Der Feind erleidet auf der 40 Kilometer langen Front von Soupir an der Aisne bis Reims nördlich von Reims schwere blutige Verluste und löst 2100 Gefangene ein. Am 17. Früh unternehmen die Deutschen daran schwere Kämpfe in der Champagne zwischen Brunay und Auberie.
18. April. Die Franzosen greifen am 17. April erst nachmittags an einzelnen Stellen auf dem Schlachtfeld an der Aisne wieder an. Einmalige Vorstöße werden zusammen. Dagegen verstoßen die Franzosen am 18. April auf der Front in der Champagne auf 20 Kilometer Breite durchzuführen. Auch dieser Plan mißglückt. — Westlich von Monastir werden die Franzosen aus ihren Stellungen auf der Grenza Sena in 1 Kilometer Breite geworfen.
19. April. Ein Nachalangriff (vom 17. zum 18.) bringt den Franzosen einigen Geländegewinn bei Brayne. Am frühen Morgen des 18. April werden erhaltene Angriffe an der Südfront des Chemin des Dames, besonders bei Craonne, abgeschlagen. Bei la Ville-aux-Bois richten wir uns in einer rückwärtigen Befestigungslinie ein. Westlich von Auberie in der Champagne sehr heftige Kämpfe.
20. April. Der deutsche Vorstoß in die Siegfriedstellungen ist beendet. Der Fortgang der Doppelbeschüsse an der Aisne und in der Champagne. Verlustreiche und vergebliche Angriffe der Franzosen bei Brayne, Cerny, Craonne und am Vimont-Biof. Ein starker deutscher Gegenangriff treibt die Franzosen in den Waldgebieten zwischen der Straße Fény-Blancay und Marigny zurück. Damit ist der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne vereitelt. — In Maegdonien werden französische Angriffe auf den Grenza Sena abgewiesen.

Von Nah und fern.

Verdient keine feuergefährlichen Gegenstände! Bei einem Brande der kürzlich in einem Hofgebäude des Zuges Berlin-Königsbrunn, im 1200. Raute verbrannt wurde. Mithilfe Fälle von Postwagenbränden unter Vernichtung zahlreicher Pakete ist während des Krieges wiederholt vorgekommen. Es ist wichtig, hieran hinzuweisen, da vielfach die Meinung besteht, alle Paketstücke bei der Post auf Veranordnungen zurückzuführen. Auf das Verbot der Verladung feuergefährlicher Gegenstände von: Streichhölzer, Benzin usw. in Postpaketen kann nicht eindringlich genug von neuem aufmerksam gemacht werden.

Vom dem heimlichen peluinarer Verfall im Wasserhahn merkt weder die Schwelmerin noch die Hausfrau etwas. Sie ahnen nicht, welche verwerflichen Kämpfe es dem Gatten und Vater kostet, den Schein des Reichums anzuschau zu erhalten.

Lizzi kam gleich ihrer Schwester mit leuchtend gelben in ein vornehmes Pensionat. Während ihrer Abwesenheit lernte Friede einen jungen Offizier kennen, der ihr, weil er wertvolle Charaktereigenschaften besaß und weil seine Familie für die Eltern ein glänzendes Brautpaar sehr teuer wurde. Ein halbes Jahr später war sie Frau von Steinbachs glückliche Braut. Steinbach war arm. Trotzdem wollte Friedes Vater in der Verlobung. Er hoffte dadurch seinen etwas mangelnden Kredit zu befestigen. Es mußte den Leuten einfallen, daß seine Verwandtschaft nach immer glänzender war, wenn er einen armen Offizier als Schwiegermutter akzeptierte. Friede verlebte ein Vierteljahr lang eine wundervolle Brautzeit. Sie ganz eins fühlend mit dem Verlobten, erlebte sie wie eine Blume im Sonnenlicht. Ihr liebevollangesand, bisher darobendes Gemüt erlosch für dem Geliebten in seiner ganzen Tiefe und Schönheit. Nun gegenüber konnte ihr nur glänzendes Brautpaar in hingebungsvoller Weisheit. Frau Steinbach erkannte nicht, welche Macht er aber desto tief zu harte, selbständige Mädchen besaß, und sein Gesicht für sie kaum täglich zu an Wärme und Liebe.

Und doch verriet er sie. Ein Vierteljahr nach Friedes Verlobung kam ihre Schwester Lizzi aus der Pension nach Hause

Dänische Millionenpende für Berliner Kinder. Ein vorläufig noch ungenannter Feind, der während des Krieges in Wort und Schrift vornehmlich für Deutschland eingetretten ist, hat 1 Million Mark für die Unterbringung von etwa 10 000 bis 15 000 Berliner Kinder in Dänemark zur Verfügung gestellt. Dieses hochherzige Anerkennen kann bei uns nur Gefühle innigen Dankes erwecken für diese Verbindung ebener menschlicher Freundschaften aus der höchsten Genußquelle fließen. Die Auszahlung des oben genannten Betrages noch manche Schwierigkeit, da doch die Aufstellungen der beiderseitigen amtlichen Kreise über die Ausfuhrbarkeit und Zweckmäßigkeit des Vorhabens erst vollständig geklärt sein müssen,

in der Nacht 1/3 Uhr in Mittelhäusern auf eine Kanalarbeiterleitung. Stark beschädigt wurden die beiden Maschinen und der Kattwagen von Heide, außerdem vier Güterwagen. Führer und Beisitzer des D-Zuges sowie drei Reisende wurden verletzt.

Schwärze des Kurischen Hafens. Das Kurische Meer sowie die angrenzende weite Niederung bilden infolge von Hochwasser eine zusammenhängende weite Wasserfläche. Die Zellenwälder und Stenhorster Forste liegen tief im Wasser. Das Geschäft lustig Aufstich auf Dorfämmen. Das Vieh in den gefährdeten Ortsteilen mußte auf höhergelegene Stellen geritten werden. Zum Schutze der Dämme bei Karteln wurde Militär aufgeboten.



Zur Frontverlegung zwischen Arras und Aisne.

Grenze der Englisch-Französischen Stellung

Die Niederlegung unserer Front zwischen Arras und Aisne begann bekanntlich am 4. Februar. Der Feind hat demnach 2 1/2 Monate gebraucht, um die Stellung zu erreichen, die auf unserer Seite durch die tiefe, schmale Linie gekennzeichnet ist, obwohl ihm anlässlich der geringer, später freilich energischer Widerstand durch unsere Nachhut entgegengekehrt wurde. Auffällig ist, daß die Engländer im Vorraum des Mammesgebietes weit geringere Fortschritte machten als die Franzosen im südlichen Teil. Es erklärt sich aber daraus, daß die Eng-

länder ein gründlicher zerstörtes Gebiet vor sich hatten als ihre Verbündeten, und daß sie anlässlich zu unvorstellbar nachdrücken und, durch schwere Verluste, dem Feind die Möglichkeit gaben, die feindliche Frontlinie zu untergraben. Dieser Durchbruch vor Sedan nach Norden ist bereits am ersten Tage vereitelt worden.

Verwegene Flucht eines Sträflings.

Der im Zuchthaus zu Wuppahl in Oberpreußen untergebracht Straßgefangene Franz hat den Strafanstaltsleiter Arnold niedergeschlagen und ihm dann den Hals durchgeschnitten. Der Mörder hat seinen Kopf darauf die Uniform ausgezogen, diese selbst angezogen und ist geflüchtet. Auf der Landstraße bei Astenheim ist es gelungen, den Verbrecher zu verhaften.

Die Lebensmittelmangel in England.

London. Aus London in Rotterdam eingeflossene Reisende berichten, daß die Lebensmittelmangel in England ganz außerordentlich groß ist.

In dieser Stunde, daß sein Velleis — seine Seele — Friede gehörte und daß nichts ihn an Lizzi festhalte als die durch ihre Kosterkeit aufgeworfene Güte. Doch in diesem Augenblicke erganz er sich eine Aussprache mit Friede. Aber all seinen Witten und Beschwörungen gegenüber blieb sie hart und kalt. Sie zog den Ring vom Finger und löste ihre Verlobung, weil sie das Vertrauen zu ihm verloren hatte.

Sie hielt sich an die mit eigenen Augen entdecks Intreue und wies ihren Verlobten mit wenigen, heftigen Worten der Schwester zu. Als er erschrocken von ihr ging, brach sie zusammen wie ein gefällter Baum.

Am anderen Morgen reiste Friede nach einer kurzen Aussprache mit dem Vater nach B... zu ihrer verlobten Schwester über verlobte sich Friede Steinbach mit Lizzi und nach kurzer Brautzeit wurde sie seine Frau.

Friede kehrte nicht nach Hause zurück. Bei ihrer Tante hatte sie die liebevollste Aufnahme gefunden. Viele war kinderlos und betrachtete es als ein Glück, Friede mit sich haben zu dürfen. Er nahm — aber ein Jahr nach Lizzis Verlobung mit Steinbach — trat die Katastrophe ein, die sich jahrelang heimlich vorbereitet hatte. Friedes Vater war ruiniert, alle Mandvort halfen nichts mehr, den Zusammenbruch zu verbergen, und die Aufregungen dieser Zeit trafen den Mann so schwer, daß er starb. Lizzis Schwester bekam einen Schlaganfall bei der Stunde von diesem doppelten Unglück und starb nach dem.

Friede war erschrocken, aber nicht fähigungs-

Wiesbach wird befürchtet, daß man nicht einmal über die nächsten zwei Monate hinwegkommen wird. Den Zeitungen ist verboten, aber die wahre Lage zu berichten.

Ein Geschenk des Papstes. Papst Benedikt XV. hat dem dem internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiter (I. G. A.) ein Geschenk (Papst) für die Vereinigung mit Mächten der ihr seit dem Kriege erworbenen Schwägerinnen 1000 Lire überreichen lassen. Damit befindet der Papst sein Wohlwollen und sein Interesse für die Vereinigungen der Vereinigung mit Mächten der Vereinfachung des Priesters Kriege, das Los der Frauen und Kinder zu verbessern.

Neue Briefmarken. Die Republik Panama, die Republik Mexiko und der australische Staat der Papuas haben kürzlich neue Briefmarken ausgegeben, die für Sammler wertvoll erscheinen. Die neuen Panamanischen zeigen blauen Überdruck mit den Worten „Canal Zone“ und gelten bloß für das zwischen der Republik und den vier Staaten verordnete Vertragsgebiet. Die neuen mexicanischen Marken sind zwar auf Befehl des Präsidenten Carranza hergestellt worden, tragen aber merkmaligweise nicht sein Bildnis, sondern das des Generals Ignacio Agazogoa. Papua gibt seine ersten Marken aus.

Volkswirtschaftliches.

Der Handel mit Schweizer Käse. Die Zentralbankgesellschaft gibt bekannt, daß sie zurecht bis zum 30. April 1917 gültige Regelung über Ein- und Vertrieb von Schweizer Käse aus diesen Zeitpunkt hinaus bis auf weiteres in Geltung bleiben wird. Entsprechend dem gegen Schweizer Exportverbot für Schweizer Käse (Emmentaler Käse) bis zum 30. April 1917 durch den Reichs- und Reichslandwirtschaftsminister für diese Käseorte nummerierte 3,10 Mark für 1/2 Kilogramm festgesetzt. Im übrigen verbleibt es bei den bekannten Zuschlägen.

Gerichtshalle.

Schweidnitz. Ein jugendlicher Raumbörder hatte sich in der Person des erst 17-jährigen Schlossers Georg Kappel vor der Strafkammer zu verantworten. Die Verhandlung wurde wegen eines mit kaum glaublicher Berwegenheit gegen die Reiterei sein in Reichenbach ausgeführten Raumbörderhandels zu sechs Jahren Gefängnis.

Sensbal. Vom Schürmergericht wurde der 24-jährige als Landarbeiter Wladislaw Kamels wegen Mordes am Tode verurteilt. Der Verurteilte hat am 18. Juli 1916 die 17 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Böhler in Wolfsturg ermordet.

Vermischtes.

Das Gründungsinstitut. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, haben sich dort angesehene Vertreter von Wirtschaft und Staat zur Errichtung eines Gründungsinstitutes zusammengeschlossen. Dieses soll, wenn möglich, auf gemeinsamer Grundlage und unter staatlicher Mitwirkung zunächst Erwerbenden auf Zweckmäßigkeit und Ausfuhrbarkeit, sowie ihre wirtschaftlichen Ansichten prüfen und ihnen soviel wie möglich eine technisch fundierte Gesellschaft geben. Inwieweit das genannte Gründungsinstitut auch mit Einrichtungen zur Verbreitung und Bewertung von Erfindungen sich befassen soll, ist Gegenstand weiterer Beratungen.

Ein Dammeraus. Eine großartige Operation vollzog der Ingolstädter Arzt Dr. Neuhäuser an einem Metallarbeiter, der im selben Dammer der rechten Hand verloren hatte. Er verplante ein Wippenstück des Patienten in eine Falle der Handarbeit und verlegte dabei mit dem Daumenknopf. Schon nach einer Woche war der dem Kriegsverletzten neu erstarrte Daumen gut angeheilt, und nach einem Vierteljahr konnte der Patient mit dem neuen Glied bereits kräftig arbeiten. Wie der Chirurg berichtet, ist der Arbeiter jetzt, nachdem die Operation ein halbes Jahr zurückliegt, in der Lage, den Daumen vollwertig benutzen zu können. In seiner Stellung und seinen Bewegungen zu den anderen Fingern unterscheidet sich dieser Frau-Daumen nicht von einem „echten“ Daumen.

LoS. Sie hatte das Argie, was ihr geliebten konnte, den Verlust des Geliebten, mit Würde getragen, und kein einziger Mensch wusste von der qualvollsten Mühsal, die sie durchlitt, nur trug sie auch diesen Schicksalsschlag gelassen. Noch einmal sah sie Frau Steinbach und Lizzi am Grab ihres Vaters. Sie sprachen nur wenige Worte zu einander, Lebensarten, von denen das Herz nicht mochte. Dann schrie Friede mit der Tante nach B... zurück. Seit jenem Tage hatte sie steter Friede nach Lizzi wiedergekehrt. Sie fanden auch nicht in Friedenwechsel miteinander. Nur ein paar flüchtige Zeilen hatten die Schwestern über Gebührens-Angelegenheiten gewechselt. Aus dem Zusammenbruch waren knapp amzuzugewandert Markt geteilt worden. Friede berichtete auf ihren Briefen und schickte ihr regelmäßig der Schwägerin zur Verfügung, denn für sie war die bedrängte Lage das junge Paar durch den Wut des Vaters geteilt war. Frau Steinbach wollte um keinen Preis dies Opfer annehmen und verbot seiner Frau, darauf einzugehen. Aber die egoistische Lizzi gütete die Schwestern:

„Den was sollen wir leben, bis du zum Hausmann absteigst? Friede braudt das Geld nicht. Ihre Tante hat eine sehr hohe Pension und besitzt auch, soviel ich weiß, einiges Barvermögen. Für Friede ist also geteilt, denn sie allein wird einmal ihre Tante werden. Ich werde nicht so leicht sein, die Anverlobten zurückzuweisen. Im Gegenteil, ich finde es selbstverständlich, daß sie mit den finanziellen Überflüssig“ hatte sie geantwortet.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Geldsieg nicht erschöpft!

Von Geh. Finanzrat Bahlow, Darmstadt.

Englands Schatzkammer zählt sich zu den Reichsten. Es ist überaus und unerschöpflich. Wenn er einmal erschöpft sein will, so muß er sich den meisteilen Gedanken. Denn es war unerschöpflich, als er seinen gläubigen Anhängern zumommenste: Die Deutschen haben bei der letzten Kriegskampagne 10 Milliarden aufgebracht; wir, die Engländer, das Doppelte. Man weiß nicht, wie die richtige rechte englische Differenz ist. Sie hat mehrfach geschwankt; englische Differenzen sind, wie es auf Kriegskonten fest, nur beizugehen heißt. Gegen wir 20 Milliarden. Diesen ist gegenüberzustellen, was Deutschland in derselben Zeit bei langwierigen Kriegen aufgebracht hat. 64 handelt sich dabei nämlich um rund 1 1/2 Jahre, innerhalb deren der englische Markt gekostet war. 33 deutsche Milliarden haben gegenüber. Jetzt kommen 12 1/2, was länger. So ist das Bild noch nicht abgemalt. In Friedenszeiten galt der Erfolg von 1 Milliarden für ein Viertel als etwas Mächtigendes. Was vor dem Kriegsaufbruch erzielte, das hat freilich dieser kriegsreiche Krieg wenigstens annähernd. Aber das noch mehr als 47 Milliarden langwieriger Kriegskonten dem neuen Maß des Vaterlandes möglich, was zu dem und einstuft sich weitere 12 1/2 Milliarden folgten, in doch eine weltgeschichtliche Größe hat. In den Kriegskonten, und wieder nicht trotz der unermesslichen Kapitalien, müssen, die damit ungenutzt werden, wie früher die weitere Einzahlung sich reibungslos abwickeln, ohne daß der Geldmarkt in Unordnung gerät. Bei jener Größe aus England besserer Zeit gelangt, "bereits sein ist alles", so dürfen wir sagen: "Drang"

stert sein ist alles". Denn mehr als die Hälfte ist bereits erschöpft. Die Engländer müssen die Kränklichkeit einschuldigen. Wie groß und machtvoll der Erfolg der Kriegskampagne aber auch ist: Wir sind damit nicht erschöpft, was sich nicht angedeutet. Wir wissen, daß noch nicht alles verlorene Geschick der Kriegskampagne zugeteilt ist, das wir noch reiche Reserven haben. Wir wissen weiter, daß noch allerhand Möglichkeiten bestehen — wieder ohne Zwang, lediglich im Wege der Organisation und Ausführung — Vermehrung der Kriegskonten möglich zu machen. Der Bruchteil, den wir wieder voll, bis etwa neuerdings die Kampe beendet werden muß. Denn täglich bildet und sammelt sich Kapital aus Verdiensten und Resten neuer Sparanstalten, das Anlage findet und solche bei den Banken oder Börsen findet. Nicht bei den Sparkassen haben in England die lächerlichen Neuzugänge die vielen Möglichkeiten abzugeben für die verfallenden Kriegskonten (sogar wieder fast ausgedient). Wir haben Banken und bankmäßig auch ähnliche Kreditgesellschaften, bei denen jetzt mehr Erlöse fließen als vor dem Kriege. Freilich findet nicht alles Restkapital den allein verlässlichen Weg zu den Banken und Börsen. Unverändert und vollkommen lassen manchen davon in die Hände der Schwelger oder ähnelnde Leute und diesseitigen Schatzkammer entfallen. Aber, was auch es ankommt, Geld ist da und geht immer vor neuen zu. Das alles ist ein reicher Trost in dieser schweren Zeit, und auch finanziell der Atem nicht ausgeben wird. Es gibt noch einen. Wer ihn finden will, muß sich die Feinheiten und kleinen Reichtümern erklären, muß sich erklären lassen, von wem das Geld des Reichumsgeheimnisses namentlich diesmal befristet war. Schon als Redner in Versammlungen, aber auch als

Berater in vertriebenen Kreise hatte man das Gefühl, daß der Erfolg vom Höheren her diesmal besonders freundlich sei. Und wer sich an die Schätze stellte, der spürte, daß bei diesen Reichtümern die nächste Geschicklichkeit ist ganz gewöhnlich war, daß eine verlässliche Reifezeit die Reichtümer durchwarte. Neben denen, die sich am schönen Hinterland konnten, waren noch viele, die bis zu einer gewissen und Günstigkeit waren, ein Gang zum Meer, zum Meer des Vaterlandes, als sie sich auf den Weg machten, Kriegskonten zu zahlen. Wenn es aber nicht genügen sollte, könnte sich auch noch... Dieses oft gehörte Wort, dieses herliche Ende nach weiterer Reifezeit, imfähigkeit, die Vorsicht: es könnte zum großen Ende nicht kommen. Das hätten die Engländer einmal leben sollen. Wir sind gute Menschen; wir hätten ihnen den Nachteil erwidert, denn deutschen müssen sie bei sich zu Danke wissen. Ich möchte diese Gelegenheiten mit der Zeit zu Beginn des großen Krieges vergleichen; was jetzt befristet, sicherer als überflüssig über Kapitalien... fest, ist wirklich durch den stärksten, anstrengten, tiefen Ernst autemacht, der Bestand hat. Dieser Geist also neuen Gehalt dem alten. Der Vaterland muß nicht sein! Um seine Zukunft ist und nicht hatte solange das deutsche Volk befristet, daß es sein Schicksal in der eigenen Hand hält. Das Jahr, das sich im Osten das großen Schicksal, das brauchen so richtig am... befristet, wird kaum wissen, daß ihm noch darüber hinaus der warme Dank der Heimat gebührt, der Dank für das Wohl, das ungenutzt viele dahin wahrste: Wenn die da brauchen können... Ein glücklicher Gedanke war deshalb die tägliche Berufstätigkeit militärischer Reichtümergeheimnisse. So ziemlich jedesmal ist ein Ereignis in die Reicht-

nungsgestalt, das den Erfolg zu erschweren, wenn nicht gar zu gefährden drohte. Das letzte Mal nämlich, diesmal. Mit dem Erfolg: Nun erst recht! In dieser Einflößigkeit trat viel Zwillisches gegenüber allen Widerständen, die etwa noch in der Reiten Schieße ruhen sollten. Mögen es Einflößungen, Einbehalten oder was sonst sein, in entscheidender Zeit: Nun erst recht!

An die deutschen Arbeiter!
 Bis Gott den Frieden uns beschick,
 Bleib' dies der Waffensinn des Gerechten:
 Ehre sei jeder Waffenschmied,
 Der feiert, wenn die Brüder fechten!

Kirchliche Nachrichten
 Elbingerode: Pastor prim. Bert.
 Sonntag Jubilate.
 1/10 Uhr chorales Jubil.
 Kinderkirche fällt aus.
 Mittwoch 1/9 Uhr Jungfrauenverein.
 Freitag 1/9 Uhr Kriegskonten.
 Sättenerode: i. B. P. prim. Bert.
 abend 2 Uhr Gottesdienst.

Arbeiter

werden eingestellt beim Bahnbau im kalten Tal bei der Zeit entsprechendem Lohn. Zu melden beim Schachtmeister im „Gartensied“ oder auf der Baustelle.

Wilhy Männeke,
 Eisenbahnbau- u. Tiefbaugeschäft.

Von den Mitgliedern der Kapellengemeinden Nothbüttel, Königshof und Glend sind an **Kapellengeld** für das Rechnungsjahr vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 18 Proz. der Einkommensteuer einschließlich der beiden oberen fingierten Stufen Sätze und 10 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer halbjährlich in gleichen Beträgen an den Erheber Sauerbruch zu entrichten.

Elbingerode, den 28. April 1917.
Der Kapellenvorstand.
 D. G. Groschupf.

Königl. Oberförsterei Benneckenstein
 verleiht am 12. Mai ds. Jrs. von 11 Uhr ab im Hotel „Herzog“ Benneckenstein

- 121 Fichten Abhännte II./IV Kl. 55 fm, 258 Fichten Stämme I. Kl. 645 fm, 1570 Fichten Stämme II. Kl. 2109 fm, 3184 Fichten Stämme III. Kl. 2416 fm, 2678 Fichten Stämme IV. Kl. 1016 fm, 255 rm Fichten Jungheit II. Kl. 1141 rm Fichten Jungheit II. Kl. 4-43 rm Fichten Jungstümpel, 2210 Fichten Stangen I. Kl. 930 Fichten Stangen II. Kl., 310 Fichten Stangen III. Kl.

Von Montag, den 30. d. Mts. bis Donnerstag, den 3. n. Mts. wieder in meiner Preis listig.
O. Hendrich, Dentist.

Ein fleißiges **Mädchen** für Haus und Küche, zum 1. oder 15. Mai bei gutem Lohn gesucht.
Ernst Hahne,
 Hübelsand.

Junges Mädchen, welches Schreibmaschine und Stenographie erlernt hat sucht Stellung zur Weiterausbildung der isort, Diktieren erlernen an die Geschäfte stelle d. Jg.

Verkauf **Stalldünger**
H. Weterling.

Suche für meine Buchdruckerei einen **Lehrling** Kost und Wohnung im Hause. Kein Gehalt.
August Bonowitz,
 Braunlage.

1/2 Morgen Acker wird zu pachten gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Jg.

Eine Wohnung vermietet sich leicht, wenn Sie dieser Zeitung eine kleine Anzeige zur Veröffentlichung überlassen. Bei der guten Verbreitung dieser Zeitung haben Anzeigen immer den besten Erfolg.

Rübensauerkraut (sauerholzfählich) markenfrei, Bund 20 Pfn. empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

Muschelfleisch in Glace ist wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Honigpulver empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

ff. Tafelöl empfiehlt
E. Lüders Nachf.

Zur bevorstehenden Vosselzeit bringe ich mein Lager in **Garten-Geräten** wie Spaten, Garten, Hacken usw. in empfehlende Erinnerung.
Ernst Lüders Nachf.

Elektrische Birnen
Taschenlampen
Ersatz-Batterien und Birnen.
Karbid-Stecklampen
Firma A. Anger.

Walter Hütther,
 Elbingerode.
 Manufakturwaren :: Modewaren :: Konfektion

Für den Frühling

moderne Schleierstoffe, in weiss, schwarz, und farbig für Kleider und Blusen.

Ferner empfehle ich:

Fertige Blusen	Moderne Rüschen	Herren-Hüte
Fertige Röcke	Glasbatistkragen	und Mützen
Fertige Unterröcke	Garnituren für	Kragen Oberhemden
Fertige Untertailen	Damen und Kinder	weiss und farbig
Corsetts, Gürtel	Handtaschen	Serviteurs, Kravatten
Gürtelschlösser	Blusenmadeln	Manschetten, Kragen-
Gürtelummiband	Broschen	und Manschettenknöpfe
Damenstrümpfe	Haarschmuck in	Macchodmen u. Hosen
Kinderstrümpfe	allen Modeneuheiten	Hosenträger
Kindersöckchen	Regenschirme	Schülermützen, Sidwst.
Beinlängen und	Zier- u. Hausschürzen	seid. Zupfelmützen
Pfässlings	Kinderschürzen	Strümpfe u. Socken i.
Handschuhe	Kinderkleidchen	Wolle und Baumwolle

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Lederfett wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Deutsche Marke

Wer neben der Heilmittelwirkung noch eine inhaltsreiche, dabei billige illustrierte Zeitschrift mit täglicher Unterhaltungserläge und wöchentlich 6 Beilagen lesen will, der bestelle die „Deutsche Marke“, die im 26. Jahrgang erscheint. Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt die „D.M.“ in das Organ des Hauptanschlusses für Arbeiter, heimstätten, idem und schließlich über alles Wissenswerte aus Zeit und Leben berichtet und monatlich nur 90 Pfg. (Beitrag 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummern vom Verlag der deutschen Marke Berlin NW 6.

Zwangsvorsteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 1. Mai 1917, Vormittags 11 Uhr in **Schierke** im Hotel Robert König versteigert werden das im Grundbuche von Schierke Band 2 Blatt Nr. 21 (eingetragener Erbbaurechtstitel am 27. Februar 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Der Versteigerungs-Direktor Cirilo F. Kieruan** in **Schierke**) eingetragene Erbbaurecht an dem nachstehend bezeichneten Grundstück, Gutsbesitz **Schierke**, Gemarkung **Gartensied**, Kartensblatt 9 Parzelle

280	im Dorfe, Wiese von 10 ar 83 qm Größe mit 0,21 Tlr. Reinertrag,
281	Dorfstraße Nr. 39, bebauter Hofraum mit Hausgarten von 25 ar 90 qm Größe mit 1368 Mark Gebäudewertungswert,
282	im Dorfe, Wiese 0,3 ar 31 qm Größe mit 0,06 Tlr. Reinertrag

Grundbesitzer: **Mutterrolle Art. 79, Gebäudesteuerrolle Nr. 25.**
 Versteigerer, den 9. März 1917.
Königliches Amtsgericht.

Diabolo-Separatoren
 sind die wirklich besten und billigsten Milchenträumungs-Maschinen der Jetztzeit. Unerrrichte Einfachheit. Außerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfe Entrahmung. Leicht zu reinigen. Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis, denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erfindlichen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. 5 Jahre Garantie. Die gangbarsten Größen am Lager.
Elbingerode.
Herrn. Rensch.